



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

283 (30.10.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-312290](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-312290)







# Eine Brücke fliegt in die Luft / Eine abenteuerliche Pioniertat

Von Kriegsberichterstatter Heiner Mayer

Es ist 23 Uhr. Eine kleine Gruppe, zusammengestellt aus der Pionierkompanie des Füsilierregiments „Großdeutschland“, ist angetreten. Der Kompaniechef, Oberleutnant Sp., verteilt die Waffen. Sie laden Teilmunition über den Sattel eines Beutepferdes, doch jeder von ihnen muß neben seinen Waffen ebenfalls noch eine mitschleppen. Die Brücke ist 35 Meter lang und stabil gebaut. Der Befehl verlangt, daß sie völlig zerstört werde. „Mindestens achtzehn Minen müssen mitgenommen werden“, ordnet der Oberleutnant an. Sie haben lange keinen Auftrag gehabt, der sie so weit über die eigenen Linien hinausgeführt hat; auch keine, der so unmittelbar unter den Augen des Feindes — gewissermaßen in seinem eigenen Nest — erledigt werden mußte. Sie sprechen nur über Notwendiges. Jeder hängt seinen eigenen Gedanken nach. Jeder weiß auch: es ist ein Auftrag, an dem „weder alles dran ist“. Der Ablauf der Stunden bis zur Wiederkehr an diese Stelle läßt sich nicht vorherbestimmen; es gibt nicht viel zu reden darüber. Der Befehl ist klar, jeder hat seine Aufgaben, jeder muß sehen, wie er damit fertig wird.

Am Stielhang ruben die Minen auf dem Rücken des Pferdes mit Gepolter nach gegen den Hals des Tieres. Der Oberleutnant flucht: das fehlt noch, daß sie sich selbst auf dem Anmarschweg verraten. Er befiehlt, daß die Minen abgedeckt und getragen werden. Der Gaul bleibt allein zurück und trottel an der Böschung entlang. Jeder schleppt nun einen halben Zentner und mehr. Unten machen sie kurze Rast.

Auf den Wiesen steht Grundwasser. Die Stiefel quatschen bei jedem Schritt. Röger gibt flüsternd bekannt, daß sie nun noch tausend Meter bis zur Brücke haben. „Das dicke Ende kommt hinten“, meint er, „die letzten hundert Meter müssen wir durch das Schluff, da blöbet kol' Hoes trocken.“

Im Dorf klaffen die Kötter; ein Glück ist, daß sie immer klaffen, Tag und Nacht. Links oben liegen die statlichen Gebäude des Weingutes, in dessen Kellern noch mancher ansehnliche Tropfen lagern soll. Er wundert sich, daß die Bolschewisten dort ungestörten Zutritt haben. „Das kann sich aber auch nur noch um Stunden handeln“, meint der Oberleutnant. An der Brücke regt sich nichts Verdächtiges. Er ist ein Uhr, gegen halb drei kommt der Mond, die Luft ist angebrannt. Zwei Mann beziehen mit dem Maschinengewehr am feindwärtigen Ufer Stellung. Rohde, ein ehemaliger Feldmeister vom Arbeitdienst, legt als Führer des Zündtrüppes die Knallstange ab. Wulf, den sie Pimpf nennen, bringt die unteren Ladungen an. Wie ein Artist baumelt er an den Pfeilern über dem Wasser. Die anderen schleppen Minen und sichern. Das nächste Haus liegt fünfzehn Meter vom Ufer, durch die schlechthierigen Scheiben dringt flackerndes Licht. Manchmal, wenn alle andere schweigt, hört man Stimmen. Röger bemerkt dieses Haus als das Wackelock der feindlichen Brückenwache. Die Sowjets scheinen ihre Anwesenheit auf der Brücke nicht als besonders notwendig zu erachten. Eigentlich müßten sie doch durch den Vorfall am Vormittag irgendwie gewarnt sein.

Dar Verlegen der Sprengladungen verläuft ohne Störung. Bald nach 2 Uhr meldet Rohde, daß die Arbeit getan ist. Als letztes schließt er ein Ende Zeitstunde nach. Die Brenndraht hat er mit zwei Minuten berechnet. Der Maschinengewehrposten wird eingezogen, der Sprengtrupp rückt ab. Zwei gehen auf der Brücke, die anderen waten unten durch den Bach. Rohde und der Pimpf bleiben als Zündtrüpp ab, der Oberleutnant wünscht „Hals- und Bauchschuß“. Oben auf den Böden klirrt irgend was, so als hätte jemand einen Gegenstand fallen lassen. Während schlagen die Hunde in den nahen Häusern an. „Versucht, mußte das sein?“ denkt Rohde. Aus der Tür des Wackelocks fällt Lichtschein, Gestalten kommen heraus, sie rufen zurück und kommen auf die Brücke zu. „Ich muß vorzeitig schlafen“, sagt Rohde zu Wulf. „Gib dein Messer!“ Er schneidet die Zeitstunde um die Hälfte ab. Eine Minute Zeit zum Verschwinden? — Egal, es muß reichen! Zwischen den hohen Häusern flackert das Feuerzeug, das Kabelende

glüht. Im Wasser klatscht und plätschert es, das Schluff raschelt. Zwei Bolschewisten rennen aufgeregt und lärmend auf der Brücke hin und her. Da... ein Feuererschlag erhält die Nacht zum Tage, Krachen und Bersten zerreißen die Stille, Wasserfontänen schillen im Licht der brennenden stützenden Brücke, Todesschreie zellen in das eben noch ruhende Dorf.

Vom Berghang steigt eine Leuchtkugel in das bieleernde Mondlicht hoch oben zerlegt sie sich, ein grünes Strahlenbündel sinkt langsam zur Erde zurück. Darauf haben unsere Kanoniere gewartet. Ihre Antwort bringt Tod und Verderben zwischen die aufgeschuchten sowjetischen

Kolonnen. Wohnhütten brennen. Ihr Widerschein spiegelt wildes Gewühle auf den Straßen... Oben, im Unterstand der Pioniere, sammelt der Stoßtrupp. Noch stehen sie im Hanne des Befehls, der die ersten Stunden erfüllte. Das Bewußtsein mit ganzem Erfolg aus ihnen herauszukehren, macht sie stolz und glücklich. Über dem Rest des Weges funkeln die Sterne einer klaren Nacht. Aus der weißen Obertage der Staatsdomäne schimmern da und dort schon blühende Häume. Pioniere, harte verzogene Ostfrontkämpfer, vorhin noch vom Tod und tausend Gefahren umlauert, singen das Lied, in dem es heißt: „Das wird ein Frühling ohne Ende...“



\* Festung Scheide-Süd

Weite Strecken sind in der Festung Scheide-Süd unter Wasser gesetzt. Im Überschwemmungsgebiet muß der Soldat gut balancieren können, um über die Notsteige zu gelangen. Manchmal tritt er auch daneben, aber die gute Laune leidet dadurch nicht. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Koch (W))

## „Priesterin“ der freien Liebe

Die sowjetische Gattin Kollontai

NSK. Die jüngsten finnischen Revolutionäre haben den Namen der einzigen Botschafterin der Welt, Madame Kollontai, die nach Befehlen des Kremls als bolschewistische Agitatrice in Schweden heute noch im Alter von 72 Jahren am Werke ist, erneut in den Mittelpunkt des politischen Geschehens gestellt. Sie war dabei nicht nur die geistige Zentrale der bolschewistischen Agitation gegen Finnland, sondern vor allem auch das Oberhaupt der von anglo-amerikanischen Juden und jüdenbürtigen Individuen betriebenen Spionage, die als Flandinger Moskauer zum finnischen Verrat einen entscheidenden Beitrag leisteten. Ihrem reichen Lügenschaftsentrang unähnlich auch die bauerntätige Parole, daß Stalin bereit sein werde, die sowjetischen Truppen von der finnischen Grenze zurückzuziehen, wenn Finnland den Kampf einstellen würde. Die grausame Wirklichkeit hat die Finnen inzwischen eines anderen belehrt. Die alte, getrennte Intrigant Kollontai aber kann einen neuen „Erfolg“ in ihrer zweifelhaften politischen Laufbahn verbuchen.

Alexandra Kollontai entstammt einer russischen Adelsfamilie. Ihr Vater war zaristischer General, der eine Jüdin heiratete, um seine finanzielle Lage zu verbessern. Schon früh war sie ihren Eltern ins Ausland durchgebrannt. Nach zahlreichen toten Liebesaffären und einigen „Auslandstudien“ fand sie Anschluss an die kommunistische Partei. Mit Lenin reiste sie 1917 von der Schweiz zu einem kommunistischen Kongress nach Stockholm. In den Tagen der bolschewistischen Revolution entdeckte sie ihre „Mission“ als „Sittenreformerin“. Als solche agitierte sie in Wort und Schrift für die sogenannte Befreiung der Frau, die nach ihrer

Ansicht nur durch die zielloseste „freie Liebe“ erfolgen konnte.

In Vorträgen und Schriften suchte sie für das bolschewistische „Liebesideal“ zu werben. Von ihr stammt die Formel: „Die Liebe ist ein Glas Wasser, das man hinunterstürzt, um seinen Durst zu löschen.“ Die ideale, pflichtbewusste, aufopfernde Liebe ist ihr ein „bürgerliches“ Vorurteil, das man brechen müsse. Eine wahre Bolschewistin müsse herumschlammern wie ein Schmetterling, der frei von jeglicher Sentimentalität, von einer Manneshüte nur andern fliegt.

Die Kollontai führte deshalb auch höchstpersönlich nach „essen Grundrissen“ einen recht ausschweifenden Lebenswandel, der sogar bei den Moskauer Gewalttätigern Anstoß erregte. Nach ausgiebigem „Herumschlammern“ heiratete sie den russischen Offizier polnischer Abstammung Kollontai, von dem sie sich jedoch nach drei Jahren scheiden ließ. Dann lebte sie einige Jahre mit dem berühmten Matrose Dybenko zusammen, der als Mörder des traurigen Ruhme gelangt war.

Als bevollmächtigte Vertreterin Moskaus wurde sie 1923 nach Oslo und dann nach Stockholm geschickt. Die „Priesterin der freien Liebe“ ist nun eine alte Frau geworden. Der sexuelle Rausch dürfte bei ihr inzwischen wohl verflüchtigt sein. In einem aber ist sie die Kollontai ihrer Jugendjahre geblieben: nämlich als fanatische Bolschewistin, die den Kremlharnern stets treu ergeben ist. Und sicher wird die alte „Gesinde“ auch in Zukunft nichts unversucht lassen, die jüdisch-bolschewistische Verschwörerin Moskau in ihrem Bestreben nach der Weltmacht weiterhin zu unterstützen. W. D.

## Welche Sender dürfen gehört werden?

Auf Grund zahlreicher Hörerzuschriften, die sich mit der Abhörverbots von Rundfunksendern betreffen, wird nachstehend eine neue Gesamtaufstellung aller Rundfunksender, die zur Zeit abgehört werden dürfen, veröffentlicht.

Alle in der neuen Zusammenstellung nicht enthaltenen Sender unterliegen wie bisher bzw. ab sofort dem Abhörverbot. Das Abhören anderer Sender ist auf Grund der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939 verboten. Das gleiche gilt für die Verbreitung von Nachrichten dieser Sender. Zuwiderhandlungen werden mit Zuchthaus, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft.

Dresden (204,8); Danzig II (209,9); Kaisers-

lautern (209,9); Kralburg (211,3); Magdeburg (216,8, vorübergehend); Budweis (219,0); Kármény II (222,6); Mährisch-Ostau (222,6); Litzmannstadt (224,0); Norddeutsche Gleichwelle (225,6); Wien-Stadt (228,7); Ostdeutsche Gleichwelle (230,2); Freiburg (231,8); Südostdeutsche Gleichwelle (235,5); Lina (236,8); Schlesische Gleichwelle (243,7); Posen (249,2); Westdeutsche Gleichwelle (251,0); Brünn (259,1); Böhmen (269,5); Katowitz (271,7); Königsberg II (291,0); Krakau (293,5); Danzig II (304,3); Breslau (315,8); Hamburg (331,3); Saarbrücken (349,2); Berlin (356,7); Iglau (377,4); Leipzig (382,2); Bremen (395,8); München (405,4); Köln (433,9); Prag (470,2); Wien (505,8); Stuttgart (522,6); Pilsen (559,7); Lohbach (569,3); Süddeutsche Gleichwelle (578,0); Deutschlandsender (517,0).

## Werks- und Lagerküchen speisen 20 Millionen

Die Gemeinschaftsverpflegung gewinnt mit dem verstärkten Rüstungseinsatz immer mehr an Bedeutung, weil sie durch die Übermittlung eines warmen Essens im Betriebe der Erhaltung von Gesundheit und Leistungskraft dient. Nach einer Zusammenstellung der Deutschen Arbeitsfront haben zu Beginn des Jahres 1944 in Deutschland bereits 20 Millionen Menschen in der einen oder anderen Form an der Gemeinschaftsverpflegung teilgenommen. 43.000 Betriebe versorgen ihre Gefolgschaft mit Mahlzeiten. Die Zahl der Werkküchen beträgt gegenwärtig 17.500, die der betrieblichen Arbeitslager, deren Insassen vollverpflegt werden, 19.000. Im ganzen bestehen heute über viertausend Gefolgschaftkantinen, mehr als zweitausend Fernverpflegungs- und über zweihundert Ge-

meinschaftsgaststätten. Für den besonderen Verpflegungseinsatz nach Bombenangriffen oder großen Schadensfällen besitzt die DAF überall im Reich Verpflegungslager, von denen jeder täglich in drei Gruppen jeweils bis zu achttausend Essensportionen liefern kann. Die Fernverpflegung tritt vor allem da ein, wo ein Mangel an Betriebsräumen für die Werkküchen besteht oder bei plötzlicher Erweiterung der Gefolgschaftszahl. Bemerkenswert ist, daß die Betriebe im Zeichen der Kriegswirtschaft steigend zur Eigenversorgung ihrer Küchen mit Gemüse übergehen. Sie bebauen gärtnerisch nutzbare Flächen des Werksgeländes. Auch ein zusätzlicher Anbau von Obst erfolgt dabei, während die Küchenabfälle zur Viehfütterung verwertet sind.

## Einschränkungen im Eisenbahnverkehr

Um Personal und Betriebsmittel für den kriegswichtigen Güter- und Nachschubverkehr freizumachen, fallen die Fernverkehrsleistungen, das heißt solche D- und Eiszüge, die bisher schon sonntags nicht mehr verkehrten, nun auch mittwochs aus. Diese Maßnahme tritt erstmalig am Mittwoch, den 1. November, in Kraft.

Aus dem gleichen Grund werden auch die Personenzüge des Nah- und Bezirksverkehrs an Sonntagen eingeschränkt. Die Einzelheiten sind aus den Anschlägen auf den Bahnhöfen ersichtlich.

## Verbilligung der DAF-Kurse

In Anerkennung des Mehrertrages der DAF-Leistungserleichterungswerke für die berufliche Fortbildung im Interesse der Kriegswirtschaft hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley angeordnet, daß die bisher zu zahlenden Teilnehmergebühren für die Maßnahmen der Leistungserleichterungswerke aufgehoben werden. An ihre Stelle tritt ab Dezember ein geringerer Ankerbetrag. Jugendliche werden nur die Hälfte des Betrages zu zahlen haben. Kriegsverwehrene nehmen kostenlos teil. Die notwendigen Lehrmittel und Lehrbücher werden von den Leistungserleichterungswerken teilweise und kostenlos zur Verfügung gestellt.

**Vereinbilligung der Feuer- und Luftschutzspritzen.** Um die Herstellung von Feuer- und Luftschutzspritzen zu vereinfachen und zu steigern, hat der Hauptaufschuß Maschinen bestimmt, daß als Handdruckspritzen nur noch zwei concrete Typen hergestellt werden dürfen und zwar die Einstellspritze, die unserer kleinen Luftschutzspritze entspricht, und eine Kolben-Druckspritze, d. h. als Motorspritze, die von 1 bis 2 Mann nur Wasserzelle getragen werden kann, darf nur noch eine Einheitsausführung in zwei Größen hergestellt werden. Die Herstellung ist stets an die Genehmigung durch den Sonderaufschuß Feuerlöschgeräte gebunden.

**Sozialausgleichsabgabe der Ostarbeiter.** Die Sozialausgleichsabgabe der Ostarbeiter ist von dem gleichen Lohnbetrag zu erheben, welcher der Lohnsteuer unterliegt. Da die Mehrarbeits-, Sonntags-, Feiertags- und Nachschichtlöhne nach der Verordnung vom 7. 11. 40 (RGB. I. S. 1478) nicht lohnteuerpflichtig sind, ist von diesen Beträgen auch keine Sozialausgleichsabgabe zu erheben.

abgegeben von einigen „Blindgängern“ — recht gut gelang. Im großen und ganzen zeigte es sich, daß der vorhandene Stamm der Feudenhimer Mannschaft die Kollegen der Gesamtleistung übertraf.

Das Spiel an sich lief flott, wenn auch ohne besondere Höhepunkte. Sämtliche Tore der Feudenhimer erzielte wie gewohnt Lipponer, während Theo Wahl kurz vor Ende des Spieles den einzigen Gegentreffer der Neckarauer setzen konnte. Etwa 500 Zuschauer verfolgten mit teilweise lebhafter Anteilnahme das amstündig durchgeführte Treffen.

**Feudenheim:** Kaczmarek; Fuchs, Steedky; Müller, Bossert, Brockmann; Geschwill, Spatz, Schreck, Lipponer, Soenagel.

**Neckarau 07:** Göbber; Fieck, Wenschel; Herbach, Wahl, Dein; Nickel, Roth, Renner, Stapf, Zipf.

Waldhof	4 Sp. + 8:1 Tore	2 P.
Feudenheim	3 „ 10:3 „	4 „
VfR	3 „ 7:7 „	4 „
Neckarau 07 Mhm.	4 „ 6:10 „	2 „
Königsfeld/Phönix	2 „ 1:7 „	0 „
Union Heidelberg	2 „ 0:3 „	0 „

## „Ehrenpreise“ ganz nach Wunsch

Die Geflohenheit, den Sieger eines sportlichen Wettbewerbs durch einen Ehrenpreis auszuzeichnen, kann aus leicht zu einer Unethik werden. So werden jetzt aus Schweden Einzelheiten über die Ehrenpreise bekannt, welche den beiden Weltrekordläufern Gunder Hägg und Arne Andersson in diesem Jahre verliehen sind. Die Vereine müssen sich um Startpreisen dieser beiden Läufer zu stellen, weil deren Teilnahme den Veranstaltungen einen finanziellen Erfolg sichert. Man stellt der Läufer daher auch Ehrenpreise ganz nach ihren Wünschen zur Verfügung. Da Gunder Hägg Junggeselle Arne Andersson dagegen verheiratet ist, gibt es in der Preiswahl einige bestimmte

Unterschiede. So hat Arne Andersson u. a. ein Tesservice, Vasen und Silberchalen, Bilder, eine Hallenlampe, ein Dutzend silberne Kaffeelöffel, einen Balkonessig, zwei Damenkissen, einen Badezimmerstank, eine Omega-Uhr, Kanopfmöbel, Serviertischhalter u. a. mehr erhalten. Gunder Hägg, der eine Waffensammlung hat, bekam u. a. zwei Gewehre, eine Urne, eine Uhr, einen elektrischen Rasierapparat, eine Aktentasche, zwei Pistolen, einen Schlafsack, einen Teppich. Hinzu kommen dann jeweils noch die Tassenpreisen. Gunder Hägg hat an 30, Arne Andersson an 25 Veranstaltungen teilgenommen, so daß die Jahresbilanz bestimmt ertragreich ausgefallen ist.

## Die olympische Lösung

Wenngleich der deutsche Standpunkt feststeht, alle mit der Abhaltung der Olympischen Spiele zusammenhängenden Fragen bis zum Kriegsende zurückzustellen, so sind neuerdings doch einige bemerkenswerte Stimmen zu vernehmen.

In dem Organ des Internationalen Olympischen Komitees, der „Olympischen Rundschau“, berichtet Dr. Carl Diem in einer Betrachtung über die 50-Jahrefeier der Olympischen Spiele in Lausanne u. a.:

„Als Gewinn der Feier in Lausanne dürfen wir das Bewußtsein buchen, daß der olympische Gedanke im Herzen der Jugend seine feste Heimat behalten hat und daß sich diese olympische Gesinnung auch in Krisenzeiten behauptet. Was den einen oder anderen vor der Feier mit Sorgen erfüllte, wie sich auf ihr nämlich Ansehliche der feindlichen Mächte beweisen würden, hat auf dem Feste selbst eine — man kann es nicht besser sagen — olympische Lösung gefunden. Es darf für uns feststehen: auch die Jugend der Zukunft will ihre Olympischen Spiele, und es wird an Ansehlichen für die Trägerschaft des Festes nicht fehlen.“

## SPORT UND SPIEL

### Fußballhochburgen und ihre Zeit

Nichts ist beständiger als der Wechsel. Diese Feststellung trifft auch auf die „Fußball-Hochburgen“ des deutschen Sportes zu, sofern man den Umstand zeitweiliger, deutlich in Erscheinung tretender leistungsmäßiger Überlegenheit einzelner Städte im Ablauf unserer großen Meisterschaften und fußballsportlichen Wettbewerbe so bezeichnen will. In den vier Jahrzehnten, in denen der Fußballsport auf deutschem Boden eine ständig wechselnde Verbreitung gefunden hat, haben nacheinander Leipzig, Berlin, Karlsruhe, Nürnberg-Fürth und Gelsenkirchen-Schalke eine absolut führende Stellung innegehabt. Der Ruhm, Hochburg zu sein, währte dabei aber immer nur einen gewissen Zeitraum, doch stets war eben eine Elf „da“, die leistungsmäßig sichtbar über allen anderen stand und so die neue Hochburg prägte: VfB Leipzig, Victoria Berlin, Karlsruher FV.

Der Deutsche Fußballbund, der erste wirklich lebensfähige Verband des deutschen Fußballsports, wurde 1900 in Leipzig gegründet. Aber nicht deswegen, sondern auf Grund der sich abzeichnenden Überlegenheit des Vereins für Bewegungsspiele muß man Leipzig wohl als die erste unserer Fußballhochburgen bezeichnen. Drei deutsche Meisterschaften, 1903, 1906 und 1913, und zwei weitere Endspieletitelnahmen in den Jahren 1904 und 1911 zeugen von der gleichmäßigen Leistungshöhe der Leipziger „Lilien“, wie man den VfB in seiner Heimat nennt. In Victoria Berlin aber wächst den Sachsen ein starker Rivale heran, der von 1907 bis 1911 seine größten Erfolge erringt und in dieser Zeit zweimal deutscher Meister wird und zweimal bis

ins Endspiel vorzudringen vermag. Leipzig und Berlin stehen im harten Kampf, bei dem nach 1907 sich Berlin mit erheblichem Vorsprung an die Spitze setzt.

Beide Städte werden jedoch abgelöst von Karlsruhe, das schon 1905 gegen Berlin ins Endspiel kommt, aber erst 1909 und 1910 die Titel eines deutschen Meisters nach dem Süden entführen kann. Mit Hofstein, Ruzek, Braunig, Förderer, Fuchs und Wegele stehen in diesem Zeitabschnitt Spieler mit großem Können in Deutschlands Ländermannschaft, die zu einem Spiegel der Karlsruher Glanzzeit wird.

### Von Nürnberg-Fürth bis Schalke 04

Über die Grenzen unserer Heimat hinaus aber dringt erst die Hochburg Nürnberg-Fürth. Im engen Lokalkampf wachsen zunächst ihre Leistungen, bis schließlich in einem Zeitraum von 13 Jahren — 1914—1927 — nicht weniger als acht deutsche Meistertitel der „Noris“ zufallen. Der 1. FC Nürnberg und die SpVg Fürth erringen damit Erfolge, die sie auf dem ganzen Kontinent zu einem Begriff werden ließen. Über Hertha BSC Berlin und Bayern München aber kommt mit 1933 dann erstmalig der Westen groß zum Zuge. In Fortuna Düsseldorf haben die „Schalker Knappen“ zunächst zwar erst noch einen „Lokalrivalen“ niederzuringen, aber dann werden sie nicht nur des Westens, sondern Deutschlands bekannteste und leistungsfähigste Mannschaft. Ihr Spiel wird von einer besonderen Schönheit getragen und führt die „Königsblauen“ von 1933 bis 1942 mit einer Ausnahme Jahr für Jahr ins Endspiel, um die „Victoria“ und zum nochmaligen Gewinn der deutschen Meisterschaft.

Diese Übersicht aber wäre unvollständig, wollte man in ihr nicht vor allem auch der Wiener Hochburg gedenken. Sie läßt sich zwar schlecht in einer solchen Zusammen-

stellung eingruppiieren, besitzt aber Jahrzehnte hindurch bis auf den heutigen Tag starken europäischen Klang und war stets ein Pionier in der Entwicklung des internationalen Fußballs.

### Feudenheim auf dem zweiten Platz

NSG VfR. Neckarau 07 Mannheim gegen VfR Feudenheim 1:1

EP. Obwohl beim erneuten Zusammentreffen der Neckarauer Kombination und des VfR Feudenheim beiderseits nicht die besten Kräfte zur Verfügung standen, boten sich beide Mannschaften unter der Leitung von Pennig (Waldhof) ein flottes Spiel. Namentlich in der ersten Halbzeit zeigten beide Mannschaften, die recht vorteilhaft verläuft waren, eine Reihe flotter Spielmomente. So sah man in besonderer auf Feudenhimer Seite mehrfach ein schwingvolles Zusammenspiel, dem der sturmflüchtige Paul Lipponer die eigene Note verlieh. In ständigen Vorstößen war es immer wieder Lipponer, der die Neckarauer Abwehr verwirrte und sie im entscheidenden Moment zur Kapitulation zwang. Sämtliche Tore der Feudenhimer erzielte Lipponer, der von der Neckarauer Abwehr — zum Teil ungenügend markiert — kaum gehalten werden konnte. Nicht Lipponer waren es Mittelhüter Steedky und der aufmerksame Torwart Kaczmarek, die aus dem Gesamtverhalten der Feudenhimer Mannschaft hervorstachen, in der auch Richard Fuchs wieder einmal in alter Frische seinen ansehnlichen Platz eingenommen hatte. Leute wie Schäfer, Pfeifer, Markert und Gemlinger waren durch junge Nachwuchsspieler ansprechend ersetzt.

Auf Seiten von Neckarau sah man eine Reihe neuer Gesichter. Die Mannschaft, in der leider Theo Wahl das Foch hatte, frühzeitig durch Verletzung ziemlich auszufallen, gab sich redliche Mühe, den Kampf jederzeit offen zu halten, was ihr auch



## Buletin Der Waffen

Noch immer Bulgarien auf dem Balkan. Die Bulgaren sind nicht anerkannt und Literarische Post und der Post wieder eine Zeitlang für die Verklärung.

Auch die w... plünderung... die Bulgaren... nierten Sowjet... halten. Die bul... dem sowjetische... gewünschte Men... mittel zur Verfü... liche Begrenzung... wjetische Ober... Einspruchrecht... kann die Aufhe... sowie die Ver... verlangen. Von... es in Zukunft... schen Truppen... und welche auf... bleibenden Trup...

## Schwere Angriff in Ita

Aus dem F... Das Oberkom... bekannt:

Unter dem... Abwehr unserer... festern seine... Brückenköpfe... In schweren K... bisher auf Südb... nach Wa... Kanadier, die s... zwingen wollten... gefallenes Feuer

In der Schla... fälle der Feind... allem zwischen... Sächsischen Ober... kellen zusammen... vertrieben unse... pen alle Versuch... und brachten d... schen Divisionen... kopfstellen u... und ihrer Münd...

Eigene Angr... lich Helman... besserungen. I... schloßen. Bei... innerhalb von... Panzer abgese...

In den Wild... Maurice und... gestern erblüht... der angreifende... nur wenig über... hinaus. Ein et... Remontemot... rikanische Bal... London hat v... von V. I.

In Mittell... westlichen Fron... Raum von Caste... stand unserer T... westlich Vergate... zum Scheitern... reitung konnten... lich Melana den... erzwingen.

Unsere Stütz... nach der Klamm... nach Gefährden... sieben auf Mi... Kampf gegen s...

Auf dem Bal... Angriffe gegen... Yvard-Tales ab... stina und an de... sich die Lage tr... stischen Drucke... der.

Zwischen Do... dringt der Feind... Ver... den in... vor. Deutsche... flieger führten... gen die feindlich... artillerie der Lu... gestern 20 Panz...

Bei Ungvar... angriffe den in... ebenen Feind a... in den Ostschk... vergrößerten An... laste.